

Sparen mit Konzept

Um die Qualität der öffentlichen Grünflächen trotz knapper Geldmittel erhalten zu können, müssen die Städte neue Ideen entwickeln. Aber auch Landschaftsarchitekten sind in der Pflicht, schon bei der Planung den Aufwand für die Pflege zu berücksichtigen.

Carlo W. Becker

Vor zwei Jahrzehnten reichte das Geld in vielen deutschen Städten noch aus, Stauden oder temporären Wechselblütlern zu pflanzen und kleinteilige Flächen zu pflegen. Aufgrund der guten finanziellen Ausstattung der Grünflächenämter bestand kein Zwang, Strategien und Methoden zu entwickeln, wie für das öffentliche Grün bei knappen Kassen Qualität gesichert werden kann. Die Städte sind daher schlecht auf die derzeitige Finanzsituation vorbereitet. Während zu Zeiten des Wachstums zahlreiche Planungen für das Stadtgrün meist mit denen für bauliche Nutzungen konkurrieren, setzt die schrumpfende Stadt jetzt Flächen frei. Ausgleichsflächen, Stadtbrachen und Stadtrückbauflächen werden den

Grünflächenämtern fast schon aufge-drängt. Inzwischen ist die paradoxe Situation eingetreten, dass keiner die neuen Flächen haben möchte. Die Pflege ist nicht mehr finanzierbar.

Anspruchsvolle Aufgabe

Schrumpfende Städte und knappe Kassen stellen uns vor neue Aufgaben. Die alten Leitbilder und Wertesysteme müssen überdacht werden. Es wäre jedoch ein Irrglaube, dass Planung nicht mehr benötigt wird. Schrumpfung und Sparen ist eine sehr anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe, für die belastbare und einfache Konzepte benötigt werden. Aber welche Stadt hat neben den alten Freiflächenentwicklungskonzepten

überhaupt schon ein durchdachtes Sparkonzept?

Bevor alle Grünanlagen um eine Pflegeklasse runtergestuft werden, sollten die Sparkonzepte vor dem Hintergrund der aktuellen Nutzungsanforderungen und den Erwartungen diskutiert werden, die an das Grün gestellt werden.

- Parkanlagen werden zunehmend von großen Gruppen genutzt, die Einzelnutzer verdrängen. Die mitgebrachte Freizeitausstattung wird immer umfangreicher. Die Müllberge in den öffentlichen Parkanlagen wachsen trotz Dosenpfand unaufhaltsam.
- Der Mitgliederschwund des organisierten Vereinssports hat Wirkungen auf die Nutzung des öffentlichen Grüns. Sportarten

Für die Pflege von extensiv gestalteten Grünanlagen können auch Schafe eingesetzt werden, wie es bereits in Berlin-Adlershof geschieht. In Parks, die stark genutzt werden, wie der Friedenthalpark am Halensee in Berlin, ist dies allerdings nicht möglich.



wie Joggen, Fahrradfahren und Skaten werden zum Großteil in öffentlichen Parkanlagen ausgeübt.

- Zunehmender Vandalismus hinterlässt deutliche Spuren und verursacht erhebliche Kosten.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass sich die Nutzenanforderungen nicht grundsätzlich ändern, sie werden aber intensiver, beanspruchen das öffentliche Grün erheblich und hinterlassen ihre Spuren.

Die Erwartungen an das Stadtgrün sind im Kontext der Diskussion um die saubere und sichere Stadt zu sehen.

- In den Innenstädten soll sich die Stadt den Touristen und den Besuchern von der besten Seite zeigen.

In den Gebieten mit benachteiligter Bevölkerung sollen die sozialen Defizite gemindert und der Verwahrlosung entgegen-gewirkt werden.

- In den bürgerlichen gründerzeitlichen Wohngebieten soll der Wegzug der finanzkräftigen Mittelschicht in die Vororte eingedämmt werden.
- In Gebieten des Stadtumbaus sollen die Lücken temporär oder dauerhaft aufge-wertet werden.

Vor diesem Hintergrund helfen die einfachen Klassifizierungen wie „wohnungsnah“ oder „siedlungsnah“ nicht mehr weiter, um den erforderlichen und den gewünschten Pflegeaufwand angemessen zu bestimmen. So einfach diese Erkenntnis

zunächst erscheinen mag, so weitreichend sind die Folgen. Wenn bei beschränkten Mitteln Prioritäten gesetzt werden, bedeutet dies gleichzeitig, dass auch weniger Wichtiges zu bestimmen ist. In der Konsequenz wird der Grundsatz aufgegeben, die gesamte Stadt gleichmäßig mit öffentlichem Grün zu versorgen. Die quantitative Richtwertediskussion wird durch eine Qualitätsdiskussion abgelöst.

Prioritäten setzen

Der vorsorgende Staat, der gleichwertige Lebensbedingungen garantieren soll und auf dem Solidaritätsprinzip aufbaut, setzt dann Prioritäten: hier neues Grün, dort Verzicht auf Grün, hier wenig und dort viel



Becker (5)

Mit Anlagen wie dem Tilla-Durieux-Park am Potsdamer Platz in Berlin präsentiert sich eine Stadt ihren Besuchern. In Zeiten knapper Kassen bedeutet die Pflege solch eines Image-trägers, dass an anderer Stelle gespart werden muss.

Rechts: Der Pallaspark in Berlin-Schöneberg. Jugendliche und Arbeitslose aus dem Kiez halfen ihn zu bauen und zu pflegen. Nachts wird die kleine Anlage abgeschlossen, damit die Drogenszene sich nicht ausbreitet.



Kirchner



Parks werden zunehmend von Großgruppen, aber auch sozialen Randgruppen genutzt. Sie verdrängen Menschen, die sich alleine dort aufhalten.

Der Artikel beruht auf einem Vortrag bei einer Tagung des Deutschen Instituts für Urbanistik im September zum Thema „Öffentliches Grün – Qualitätssicherung trotz knapper Kassen“.

Pflege. Tradierte Wertesysteme und Ziele des vorsorgenden Sozialstaates werden außer Kraft gesetzt.

Sparen bedeutet also nicht nur, Pflegekräfte in den Grünflächenämtern optimal einzusetzen, sondern auch auf unterschiedlichen Ebenen konzeptionelle Lösungsansätze zu entwickeln.

Reform des Pflegesystems: Die klassische Einteilung in Pflegeklassen muss überdacht werden. Kriterien wie stadträumliche Lage, städtebauliche Dichte, sozialräumliches Umfeld sowie die Bedeutung der Anlagen für die Gesamtstadt und der kulturelle Wert (Gartendenkmal) müssen gewichtet werden. Dies wäre ein erster Baustein, um in Groß- und Mittelstädten knappe Pflegemittel verstärkt nach qualitativen Gesichtspunkten zu verteilen. Prioritäten und weniger Wichtiges werden abgeleitet.

Sparen mit Konzept: Einsparung läuft in der Regel auf eine Reduzierung der Pflege hinaus. Dies funktioniert nur begrenzt, zumal bestimmte Ausstattungselemente und gärtnerische Erscheinungsbilder eine Mindestpflege benötigen. Folglich müssen Parkanlagen durch eine Umgestaltung erst für das Sparen fit gemacht werden, ihre Struktur vereinfacht und ein robustes, dauerhaft tragfähiges Grundgerüst angelegt werden. Planer und Verantwortliche in den Ämtern sollten pflegeintensive Highlights sparsamer, aber umso überlegter einsetzen.

Pflege bestimmt den Entwurf

Beim Entwurf die Pflege planen: Die Gestaltung neuer Grünflächen, seien es die innerstädtischen Parkanlagen oder die neuen Ausgleichslandschaften an der Peripherie der Städte, ist auf die zukünftigen Pflegemittel frühzeitig abzustimmen.

Am Beispiel der 150 Hektar großen Ausgleichslandschaft für das BMW-Werk im Norden der Stadt Leipzig wird dies deutlich. Eine konventionelle gärtnerische Pflege wäre auf Dauer nicht finanzierbar gewesen. Also haben wir von bgmr als planendes Büro nach dem Vorentwurf zunächst die Pfle-

ge abgeschätzt. Das Verhältnis zwischen Gestaltungsanspruch und Pflegeaufwand wurde optimiert. Ein ortsansässiger landwirtschaftlicher Betrieb soll einen Teil der Flächen mit Schafen beweidet. Er wurde frühzeitig mit eingebunden. Die Pflegeanforderungen bestimmten wesentlich Entwurf und Ausführungsplanung.

Wer in der Vergangenheit bei Wettbewerben für städtisches Grün nach den Kosten für die Pflege gefragt hat, war unten durch. Heute muss die Pflegefähigkeit eines Entwurfes oberste Priorität bei der Entscheidung des Preisgerichts haben. Es gibt zu viele preisgekrönte Anlagen, die nach Ablauf der Entwicklungspflege einen jämmerlichen Eindruck hinterlassen.

Schafe pflegen Parks

Urbane Landwirtschaft: An der Peripherie der Städte wurde die Landwirtschaft nicht nur durch neue Wohnsiedlungen und Gewerbegebiete, sondern auch durch neue Parklandschaften verdrängt. Künftig jedoch könnte der ehemalige Nutzer der Landschaft ein Partner sein, um dauerhaft die Pflege zu sichern. Allianzen mit der Landwirtschaft verbinden geschickt Gestaltungsanspruch und Pflege der Landschaft durch Nutzung. Gestaltung der Stadtrandlandschaft bedeutet zugleich auch Moderation der unterschiedlichen Akteure. Der Autohersteller Porsche pflegt seine Ausgleichsflächen für die neue Teststrecke am Leipziger Stadtrand mit Wildpferden und Auerochsen. Porsche wirbt inzwischen damit im Internet. Das Fleisch geht in die Werkskantine.

In der neuen Wissenschaftsstadt Berlin Adlershof werden die Kernfläche des Zentralparks und die Flächen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt bebaut werden, mit einer Schafherde gepflegt. Inzwischen läuft dieses Projekt im siebten Jahr.

Verantwortung herstellen: Häufig werden Parkanlagen durch rivalisierende Gruppen dominiert und schwächere Nutzer ausgegrenzt. Jugendbanden verdrängen Kinder,

Drogenszene oder Kampfhunde schränken Nutzbarkeiten ein. Fehlende Verantwortlichkeit und Vandalismus sind die Folge. Entweder verwahrlosen die Anlagen oder die Unterhaltungskosten explodieren.

In solchen Situationen werden neue Verfahren der Planung, der Herstellung, Pflege und Nachbetreuung erforderlich. Im Gegensatz zur Bürgerbeteiligung der siebziger und achtziger Jahre im Sinne von „Mehr Demokratie wagen“ geht es jetzt darum, Verantwortungsbewusstsein zu fördern.

Ein Beispiel ist der Pallaspark in Berlin-Schöneberg, der auf einem ehemaligen Parkplatz realisiert wurde. Benachbart liegt der „Sozialpalast“, ein Wohngebäude der siebziger Jahre, in dem Menschen aus fünfzig verschiedenen Nationen und ethnischen Gruppen wohnen.

In einem umfassenden Beteiligungsverfahren entwickelten bgmr Landschaftsarchitekten ein Konzept, das mehrere Nutzungsebenen vorsieht, um mögliche Konflikte räumlich zu entzerren. Ein Zaun umschließt den kleinen öffentlichen Park, der ähnlich den englischen Neighbourhood-Parks abends abgeschlossen wird, damit sich die Drogenszene dort nicht ausbreitet.

Bürgerbeteiligung von Beginn an

Die Planungsbeteiligung ging über das Übliche hinaus. Jugendliche und Arbeitslose aus dem Kiez haben in Zusammenarbeit mit einer Garten- und Landschaftsbau-firma den Park angelegt. Zur Zeit wird der Park über ein Qualifizierungsprojekt von Jugendlichen gereinigt, gepflegt, und überwacht. Damit werden Verantwortlichkeiten hergestellt, das Grün aus der Anonymität geholt.

Die genannten Beispiele machen deutlich, dass das Sparen mehr bedeuten muss, als die Pflegeintensität zu reduzieren und die betriebswirtschaftlichen Abläufe in den Pflegeabteilungen zu optimieren. Die Debatte um das Sparen muss vermehrt als eine konzeptionelle Planungs- und Gestaltungsaufgabe verstanden werden. ■